

2

Was wissen wir heute über mediale Phänomene?

Das Tatsächliche kann nicht unmöglich sein.

Gustav Theodor Fechner

Bevor wir mit unserem Versuch beginnen, eine Wissenschaft von den sinnvollen medialen Ereignissen zu entwerfen, wollen wir uns vergegenwärtigen, was wir heute wissen. Was ist in den letzten gut hundert Jahren herausgekommen, in denen sehr viele Frauen und Männer, oft von höchstem Kaliber, sich mit diesem Gebiet befasst haben? Wenn wir nicht wissen, wo wir stehen, bevor wir uns auf den Weg machen, so erinnert mich das an die Geschichte, die der Psychologe Abraham Maslow von dem Flugzeugpiloten erzählte, der an seine Basisstation funkte: „Wir haben uns verirrt, aber wir kommen wunderbar voran!“

Ein Überblick über die umfangreiche Literatur zu diesem Thema würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Stattdessen möchte ich hier zusammenfassen, was wir bei diesen umfassenden Forschungen als wahr erkannt haben und was wir für höchstwahrscheinlich wahr halten. Tatsächlich wissen wir wesentlich mehr, als wir meinen. Gehen wir einmal von einer hypothetischen Situation aus:

Wir haben zwei Paare, bestehend aus jeweils zwei Personen. Die ersten beiden, Joe und Jim, sind beide Justiziere bei einem Unter-

nehmen, beide einen Meter achtzig groß, haben beide ein braunes und ein graues Auge und einen Hund namens Spot. Der eine lebt in New York, der andere 1300 Kilometer weit weg in Chicago. Sie haben noch nie voneinander gehört und sind sich noch nie begegnet. Das zweite Paar sind Harry und Lucy. Er ist Künstler, sie ist Wissenschaftlerin. Er liebt die Oper, sie bevorzugt Baseball-Spiele. Er ist 1,78 m groß, sie 1,57 m. Er lebt in Baltimore, sie fast 4500 Kilometer weit weg in Los Angeles. Vor zehn Jahren hatten sie eine kurze, heftige Affäre, seither haben sie einander nicht mehr gesprochen und auch nichts voneinander gehört.

Bei beiden Paaren stirbt einer unerwartet bei einem Autounfall. Bei einem Paar sieht der Überlebende eine Erscheinung des verstorbenen Anderen. Der plötzlich Verstorbene erscheint dem Lebenden, so dass dieser (oder diese) glaubt, er bzw. sie sehe den anderen tatsächlich. Er nimmt Augenkontakt auf oder stellt in anderer Weise Kontakt her und verschwindet dann ebenso plötzlich, wie er erschienen ist. Die Zahl erwiesener Fälle dieser Art ist so groß, dass wir sie in den Fachzeitschriften über mediale Forschung gar nicht mehr veröffentlichen.

Bei welchem Paar tritt diese Totenerscheinung auf? Bei Joe und Jim oder bei Harry und Lucy?

Für jeden, der auch nur ein klein wenig Erfahrung auf diesem Gebiet hat – und für die meisten anderen auch – ist das gar keine Frage. Es sind eindeutig Harry und Lucy.

Bestimmte Aspekte des Paranormalen verstehen wir. Die Forschungen der letzten gut hundert Jahre haben uns ein Stückchen weitergebracht. Dabei haben sich die folgenden Fakten herausgestellt. Sie können heute als gesichert und bewiesen gelten.

1. Manchmal zeigen Menschen eindeutig, dass sie über bestimmte konkrete Informationen verfügen, die sie nicht über die sinnliche Wahrnehmung oder durch Extrapolation mithilfe der durch sinnliche Wahrnehmung gewonnenen Daten erhalten haben können. Wenn diese Informationen zur selben Zeit einem weiteren Menschen bekannt waren, dann bezeichnen wir dieses Phänomen nach allgemeiner Übereinkunft als „Telepathie“. Waren die Informationen niemand anderem bekannt, existierten sie aber in nachweisbarer Form, so bezeichnen wir das Phänomen als „Hell-sichtigkeit“. Existiert die Information noch nicht in der Uhr-Kalender-Zeit, so bezeichnen wir das Phänomen als „Präkognition“.
2. Raum oder andere physikalische Faktoren (wie etwa Wände oder die Erdkrümmung) zwischen der ursprünglichen Informationsquelle und der Person, die offensichtlich über die Information verfügt, spielen keine Rolle. Telepathie funktioniert anscheinend immer in etwa gleich, egal ob sie aus 1000 Kilometern Entfernung oder aus dem Nebenzimmer kommt.
3. Emotionale Faktoren sind die wichtigsten (und tatsächlich auch die einzigen) Faktoren, von denen wir wissen, dass sie den augenscheinlichen Ursprung der Information mit der Person verbinden, die nachweislich darüber verfügt. Es ist jedoch mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass es weitere Verbindungen gibt, von denen wir nichts wissen.
4. Viele Menschen bekommen Angst, wenn sie von Beispielen für PSI hören oder lesen oder durch eigenes Erleben eine Bestätigung für die Existenz von PSI erhalten.

Die Stärke dieser Angst sollte nicht unterschätzt werden. Sie hat dazu geführt, dass die Daten der parapsychologischen Forschung von einer großen Anzahl von Menschen mit sehr viel schärferen Worten, als sie sie sonst gebrauchen würden, in Bausch und Bogen verworfen worden sind. Denken wir zum Beispiel nur an den Naturphilosophen Alexander von Humboldt. Er lebte Anfang des 19. Jahrhunderts und war einer der größten Wissenschaftler der letzten Jahrhunderte. Er sagte, ganz gleich, wie die Beweise für die Existenz des PSI auch geartet seien, er glaube nicht daran. „Weder das Zeugnis aller Mitglieder der Königlichlichen Gesellschaft noch der Beweis durch meine eigenen Sinne könnte mich dazu bringen, an die Gedankenübertragung von einem Menschen auf einen anderen unabhängig von den anerkannten Kanälen der sinnlichen Wahrnehmung zu glauben. Das ist eindeutig unmöglich.“ Lieber wollte er seine lebenslang vertretene Haltung gegenüber der Wissenschaft und wissenschaftlichen Methoden aufgeben, als sie zu ändern. Ein großer Wissenschaftler behauptet also, dass er so viel über die Wirklichkeit weiß, dass das Universum keinerlei Überraschungen für ihn mehr bereithält. Das ist zweifellos ein tröstlicher und beruhigender Glaube, bei einem Wissenschaftler allerdings erstaunt er.¹⁰

In jedem Fall ist dies alles, was wir über große, bedeutende mediale Ereignisse sicher wissen. An dieser Stelle müssen wir sehr vorsichtig sein, wie wir dieses Wissen formulieren. Begriffe wie *Sender*, *Empfänger*, *Energie*, *Übertragung* und viele andere tragen eine schwere Folgenlast mit sich. Diese kann unser Denken und unsere Problemlösungsversuche unbewusst beeinflussen.

So viel zu dem, was wir in der medialen und parapsychologi-

10 Zitiert von Walter Franklin Prince in Murchison, Carl, *The Case For and Against Psychical Belief*, Clark University Press 1927.

schen Forschung wissen. Nach über einem Jahrhundert wissenschaftlicher Studien steht das Urteil über diese Fakten fest. Jeder, der sie in Frage stellt, hat schlicht und einfach seine Hausaufgaben nicht gemacht.

Andere Einzelheiten auf diesem Gebiet sind jedoch weniger gewiss. Es sind Einzelheiten, die alle, die sich auf dem Gebiet auskennen, als beinahe sicher wahr betrachten, bei denen aber ein geringer Zweifel bleibt. Dazu gehören:

1. Keine der beiden am meisten diskutierten Hypothesen zur Erklärung der Daten ist angebracht. Die erste Hypothese, die sogenannte „Super-ASW“, besagt, dass alle Beweise mit einer Form der Telepathie oder Hellsichtigkeit zu erklären sind. Die zweite Hypothese lautet, die Beweise ließen sich durch die Existenz diskarnierter (nicht inkarnierter) Wesen erklären. An dieser Stelle geht es nicht darum, ob beide oder eine von ihnen zutreffen oder nicht. Keine der beiden schließt die andere aus. Jede scheint eine vernünftige Erklärung für manche Ereignisse abzugeben, aber sowohl zusammen als auch einzeln sind sie als Methode zur Formulierung oder Erklärung aller Ereignisse, für die wir belastbare Beweise haben, keineswegs zufriedenstellend. Wir brauchen ein drittes Erklärungssystem, bei dem vorstellbar ist, dass es eine oder beide der genannten Hypothesen einschließt.
2. Relative physische Bewegung zwischen der Informationsquelle und der Person, die sie erlangt hat, spielt keine Rolle.
3. Komplexe PSI-Ereignisse stehen im Zusammenhang mit der Konstellation der Emotionen um die beteiligten Personen oder Dinge.
4. Die Gesetze, die für die Magie gelten (verstanden etwa im

Sinne von J. G. Frazers Klassiker *Der goldene Zweig*¹¹) gelten nicht für das Gebiet der medialen Forschung. Diese Grundgesetze der Magie lauten:

Das Gesetz der Ähnlichkeit: Wenn sich zwei Dinge in einer Weise ähneln, dann ähneln und beeinflussen sie sich auch in anderen Arten und Weisen. Wenn eine Pflanze herzförmige Blätter hat, kann sie auf das Herz einwirken. Wenn ich im Rahmen der richtigen Zeremonie Wasser auf den Boden sprengle, dann bringt das wahrscheinlich Regen.

Das Gesetz der Verbundenheit: Waren zwei Dinge einmal miteinander verbunden, so sind sie immer miteinander verbunden. Wenn ich zum Beispiel deine weggeworfenen Fingernägel auf eine Puppe lege und in diese Puppe hineinsteche, dann spürst du den Schmerz.

Diese beiden Gesetze gelten nicht für das Zustandekommen komplexer medialer Ereignisse.

5. Die Zeitschranke kann zuweilen durchbrochen werden. Sowohl bei komplexen Ereignissen als auch bei eng begrenzten Studien haben Menschen manchmal Kenntnis von Ereignissen gezeigt, die sie nicht aus zum jeweiligen Zeitpunkt existierenden Daten extrapoliert haben konnten, und die in der Uhr-Kalender-Zeit noch nicht stattgefunden hatten.
6. Wenn jemand über eine Information verfügt, die er oder sie unbedingt geheimhalten will, dann kann diese Information von anderen nicht durch mediale Methoden erlangt werden.
7. Wenn jemand mediale Informationen erlangt und weiß, dass diese von einem anderen Menschen kamen, kann der Empfänger oder die Empfängerin (dennoch) nicht sagen, ob

11 Frazer, J. G. *Der goldene Zweig. Das Geheimnis von Glauben und Sitten der Völker*, C. L. Hirschfeld Verlag 1928.

- sie diesem Menschen bewusst gegenwärtig waren oder weit unterhalb dessen bewusster Wahrnehmung lagen.
8. Unter sehr seltenen Bedingungen, deren nähere Beschaffenheit unbekannt ist, kann mediale Intention die Bewegung von Materie beeinflussen.¹²
 9. Es gibt etwas in oder im Zusammenhang mit der menschlichen Persönlichkeit, dessen Existenz im Moment des körperlichen Todes nicht beendet ist. (Ein großer Prozentsatz der Erscheinungen Verstorbener treten in messbarem Abstand nach dem Tod des Körpers auf.)

Ein faszinierender Vorschlag stammt von zwei unserer kenntnisreichsten und sorgfältigsten Kollegen auf dem Gebiet des PSI, Justa Smith und Charles Honorton. Er ist zwar neu (zumindest für mich) und nicht im selben Maße anerkannt wie die anderen Konzepte, die ich hier vorstelle, aber er hat ein so großes Potenzial, dass er es wert ist, in diese Liste aufgenommen zu werden. Zumindest, so glaube ich, wird er die meisten, die sich ernsthaft mit PSI befassen, zutiefst nachdenklich stimmen.

Die Biochemikerin Justa Smith hatte mit Oskar Estebany, einem Geistheiler mit ausgezeichnetem Ruf, sowie einigen anderen Heilern zusammengearbeitet. Sie hatten versucht, Enzyme in Teströhrchen zu beeinflussen. Zu ihrer Überraschung stellte sich heraus, dass, wären die Enzyme in einen menschlichen Körper gelangt, sie dort in jedem Fall eine Verbesserung des Gesundheitszustandes bewirkt hätten. Dazu bemerkte Smith unter anderem:

¹² Es wurde beobachtet, dass mithilfe der „Intention“ kleine, aber bedeutende Veränderungen in der Zahlenfolge bewirkt werden konnten, die ein Zufalls-generator erstellte. Haben wir damit vielleicht sogar einen flüchtigen Blick auf einen neuen Faktor in der Evolution erhascht, nämlich die „zufälligen“ Abweichungen im genetischen Aufbau, die bei einer Art zu Veränderungen führen?

Wir haben bei allen Heilern drei verschiedenen Enzymarten verwendet. Jeder verfügte über eigene Proben. Wir verwendeten Trypsin, NADH und Glycophosphotase. Beim Trypsin verstärkte sich die Wirkung, was hilfreich wäre. Die Aktivität der Phosphotase verringerte sich, was in positiver Weise hilfreich wäre. Das NADH blieb unbeeinflusst, aber da NADH ausgeglichen ist, wäre jede Veränderung undienlich gewesen. Ich schließe daraus, dass die Wirkung eines Heilers auf ein Enzym immer in eine positive, hilfreiche Richtung weist. Die Heiler wussten nicht, welche Enzyme verwendet wurden oder in welche Richtung eine Veränderung hilfreich wäre. Keiner hatte enzymologische Vorkenntnisse.

Honorton beobachtete:

Das klingt äußerst wichtig. Wenn wir mit einem Zufallsgenerator im Nebenzimmer an der PK [Psychokinese, also die mentale Beeinflussung physischer Objekte] arbeiten, dann zielt die Wirkung auf die generierten Zahlen in Richtung auf eine größere Ordnung. Zeigt der Teilnehmer oder die Teilnehmerin Hinweise auf psychokinetische Fähigkeiten, werden die zufälligen Zahlen weniger zufällig und geordneter. Dabei spielt die Ursache der Zufälligkeit, thermisches Rauschen, radioaktive Verzögerung usw., keine Rolle, die Ordnung erfolgt immer in eine positive Richtung. Sie scheint ziel-orientiert.¹³

Alles, was wir wissen, einschließlich aller Daten aus der Geistheilung, scheint darauf hinzudeuten, dass PSI-Effekte in eine positive, ziel-orientierte Richtung gehen. Außerdem geht diese Richtung über das Wissen der Teilnehmer hinaus. So führen zum

13 Zitiert in LeShan, Lawrence und Twitchell, Arthur, Hrsg., *The Mallorca Conference on Human Potentialities*, Monographie, American Society for Psychical Research, 1977.

Beispiel medizinische Kenntnisse bei der Geistheilung nicht zu besseren Ergebnissen.

Wenn Sie mit einem beliebigen sich neu entwickelnden Wissensgebiet befasst sind und Ihre Kollegen beobachten, dann werden Sie feststellen, dass sie sich in drei Gruppen einteilen lassen. Links von Ihnen stehen diejenigen, die mehr glauben als Sie selbst (die mit der wilden Haartracht und der etwas weichen Birne). Rechts von Ihnen stehen diejenigen, die weniger glauben als Sie selbst (die strengen, engstirnigen Konservativen). Unmittelbar vor Ihnen steht eine kleine Gruppe von Kollegen, die sich mit Ihnen darin einig sind, was man glauben kann und was nicht (das sind die intelligenten Leute mit dem umfassenden Wissen).

Auf das Gebiet der medialen Forschung trifft das mit Sicherheit zu. Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass der Mittelweg, den ich in diesem Kapitel beschreibe, im Einklang steht mit der überwältigenden Mehrheit all derer, die auf diesem Gebiet geforscht haben. Einige würden vielleicht gerne die eine oder andere Aussage von der Liste „wahrscheinlich richtig“ auf die Liste „bereits bewiesen“ versetzen. Ich glaube aber nicht, dass irgendwer, der sich auf diesem Gebiet ernsthaft auskennt, eine Aussage in die umgekehrte Richtung verschieben oder gar aus beiden Listen streichen wollte.

Mithin ist dies der momentane Stand der Dinge, was unsere Kenntnis des PSI anbelangt. Wir wissen tatsächlich schon Einiges. Wir haben eine solide Basis, von der aus wir zur nächsten Phase unseres Vorstoßes aufbrechen können. In Kapitel vier werde ich zeigen, wie eine echte Wissenschaft komplexer bedeutender PSI-Ereignisse aufgebaut sein kann.

Fallgeschichte

EIN RUF ZUR U-BAHN-STATION WIMBLEDON

Lawrence LeShan

Rosalind Heywood war eine liebenswerte Lady der englischen Gesellschaft. Im Ersten Weltkrieg war sie Krankenschwester im Nursing Corps auf der türkischen Halbinsel Gallipoli (dem Schauplatz der Dardanellenschlacht, d. Ü.) gewesen. Ihr Gatte, ehemaliger Oberst in einem britischen Indien-Regiment, arbeitete inzwischen im Zentrum von London. Er pendelte täglich mit dem Auto zu seiner Arbeitsstelle und kehrte gegen 18 oder 19 Uhr nach Hause zurück. Er war ein schlanker, energiegeladener Mann, dem man einen ausgezeichneten Gesundheitszustand nachsagte. Als sich der nachfolgende Vorfall ereignete (Mitte der 70er Jahre), wohnte die Familie im Londoner Vorort Wimbledon, in der Nähe der Endstation einer U-Bahn-Linie.

Im Laufe der Jahre hatte Mrs. Heywood gelegentlich ungewöhnliche mediale Erlebnisse gehabt. In solchen Momenten wusste sie zum Beispiel, dass sie etwas Bestimmtes tun musste, das ihr oft ganz sinnlos erschien. Diese Erlebnisse nannte sie „Befehle“. Hatte sie sie ausgeführt, stellte sie jedes Mal fest, dass sie wichtig und ausgesprochen positiver Art gewesen waren. (In gewisser Weise war es das Gegenteil des *Daimon* des Sokrates, seiner inneren Stimme, die ihm lediglich sagte, wenn er etwas, das er vorhatte, *nicht* tun sollte. Ihre „Befehle“ wiesen sie stets nur an, etwas zu tun.)

Eines anscheinend ganz gewöhnlichen Tages, sie war zu Hause, „erhielt sie Befehle“. Sie sollte zur U-Bahn-Station gehen (etwa anderthalb Kilometer von ihrem Haus entfernt), und zwar zur Ankunft der 15-Uhr-Bahn. Da ihr Mann das Auto in London bei sich hatte, ging sie zu ihren Nachbarn, um sich deren Wagen auszuleihen. Die Nachbarin erklärte mir etwa drei Wochen später, Mrs. Heywood habe ruhig gewirkt, aber eine gewisse Dringlichkeit ausgestrahlt. Sie hatte einfach gesagt, sie brauche bitte unbedingt unverzüglich den Wagen der Nachbarn, ohne weitere Einzelheiten.

In der Stadt hatte ihr Mann etwa um diese Zeit einen Herzinfarkt erlitten. So etwas war ihm zuvor noch nie passiert. Verwirrt und desorientiert fiel ihm nichts Besseres ein, als nach Hause zu gehen. Er nahm die U-Bahn nach Wimbledon, kam dort um 15 Uhr an, schleppte sich geschwächt die Treppen zur Straße hoch und fragte sich, wie er wohl nach Hause kommen sollte.

Mrs. Heywood sah ihn, packte ihn ins Auto und fuhr ihn sofort ins Krankenhaus. Er wurde rasch auf die Intensivstation verlegt. Später sagte ihr der behandelnde Arzt (und bestätigte das noch später mir gegenüber erneut), wäre er nur eine Stunde später gekommen, hätten sie ihn wohl nicht mehr retten können. So aber erholte er sich rasch.